

Erscheint wöchentlich drei Mal  
und zwar Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend (Vormittag).  
Abonnementspreis beträgt  
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.  
prænumerando.

# Anzeiger

Inserate werden bis spätestens  
Mittags des vorhergehenden  
Tages des Erscheinens erbeten  
und die Corpuspaltenzeile mit  
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit  
20 Pf. berechnet.

## Zwönitz und Umgegend.

Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Nr 68.

Sonnabend, den 11. Juni 1881.

6. Jahrg.

### Bekanntmachung.

Nach § 17 der revidirten Städteordnung sind diejenigen Gemeindeglieder zum Erwerbe des Bürgerrechts **berechtigt**, welche

1. die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen,
2. das fünf und zwanzigste Lebensjahr erfüllt haben,
3. öffentliche Armenunterstützung weder beziehen, noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben,
4. unbescholten sind,
5. eine directe Staatssteuer von mindestens 3 Mark entrichten,
6. auf die letzten zwei Jahre ihre Staatssteuer und Gemeinde-Abgaben, Armen- und Schulanlagen am Orte ihres bisherigen Aufenthalts vollständig berichtet haben,
7. entweder
  - a. im Gemeindebezirk ansässig sind, oder
  - b. daselbst seit wenigstens 2 Jahren ihren Wohnsitz haben, oder
  - c. in einer anderen Stadtgemeinde des Königreichs Sachsen bis zur Aufgabe ihres bisherigen Wohnsitzes stimmberechtigte Bürger waren.

Dagegen sind zum Erwerbe des Bürgerrechts **verpflichtet** diejenigen nach den vorstehenden Bestimmungen zum Bürgerrechtserwerb berechtigten Gemeindeglieder, welche

- A. männlichen Geschlechts sind,
- B. seit drei Jahren im Gemeindebezirk ihren wesentlichen Wohnsitz haben, und
- C. mindestens neun Mark an directen Staatssteuern jährlich zu entrichten haben.

Alle diejenigen, welche **verpflichtet** sind, das Bürgerrecht zu erwerben, werden hierdurch aufgefordert, sich bis zum **9. Juli d. J.**

bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 10 Mark an hiesiger Ratsstelle zu melden.

Außerdem werden alle zum Erwerb des Bürgerrechts **berechtigten** Personen darauf aufmerksam gemacht, daß Diejenigen, welche ihren Namen in die Listen für die diesjährige Wahl der Stadtverordneten eingetragen zu sehen wünschen, sich **zeitig** zu melden haben und daß eine Verzögerung der Anmeldung für das Wahlrecht nachtheilig wird, da eine nach dem Schluß der Wahllisten vorgenommene Beeidigung bei Aufstellung der diesjährigen Liste ohne Einfluß bleibt.

Zwönitz, am 9. Juni 1881.

Der Bürgermeister.  
Schönherr.

### Bekanntmachung,

das diesjährige öffentliche Impfen betreffend.

Nächsten **Dienstag** als den **14. Juni d. J.** nachmittags **2 Uhr**, Impfung sämmtlicher im Jahre 1880 geborenen und aus früheren Jahrgängen zurückgestellten Kinder.

Vorher **Revision** der am 7. d. M. geimpften Kinder.

Als **Impflocal** ist das Restaurationslocal im hiesigen Rathause bestimmt.

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder impfpflichtiger Kinder werden unter ausdrücklicher Verwarnung vor den in § 14, Absatz 2 des Reichsgesetzes vom 8. Juli 1874 angedrohten Strafen aufgefordert, mit ihren Kindern in dem anberaumten Impf- bez. Revisionstermine rechtzeitig zu erscheinen oder die Befreiung von der Impfung durch ärztliches Zeugniß nachzuweisen.

Zwönitz, den 9. Juni 1881.

Der Bürgermeister.  
Schönherr.

### Bekanntmachung.

Der erste diesjährige **Jahrmarkt** wird **Montag, den 20. Juni**, abgehalten.

Zwönitz, am 8. Juni 1881.

Der Stadtgemeinderath.  
Schönherr.

### Bekanntmachung,

Revision der Landtagswahlliste betreffend.

Gemäß § 24 des Gesetzes vom 3. December 1868, die Wahlen für den Landtag betreffend und § 11 der Ausführungsverordnung vom 4. December 1868 ist die Landtagswahlliste hiesiger Stadt revidirt und liegt von jetzt ab 14 Tage und zwar bis zum 15. d. M. an Ratsstelle aus.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß jedem Beteiligten das Recht der Einsichtnahme der ausliegenden Liste zusteht und daß etwaige Einsprüche gegen den Inhalt rechtzeitig bei dem Unterzeichneten anzubringen sind.

Zwönitz, am 1. Juni 1881.

Der Bürgermeister.  
Schönherr.

### Bekanntmachung.

Da wiederholt darüber geklagt wird, daß Kinder auf hiesigem Gottesacker sorglich gepflegte Blumen abreißen, manche Mütter aber sich gegen den Todtenbettmeister sogar auflehnen, wenn er die Kinder deshalb auszankt, so macht der Kirchenvorstand hierdurch bekannt: daß **Schulze** ermächtigt ist, diejenigen **zur Bestrafung** anzuzeigen, welche die ihnen zugehörigen Kinder nicht beaufsichtigen und sich den Anordnungen desselben nicht fügen wollen.

Zwönitz, den 31. Mai 1881.

Der Kirchenvorstand **Allda**.  
Reidhardt, Pf.

## Tagesbericht.

— Daß es noch immer Leichtgläubige giebt, welche bei „Wunderdoctoren“ Heilung von Gebrechen aller Art erhoffen, davon liefert die vor einigen Tagen vor der Leipziger Strafkammer stattgefundene Gerichtsverhandlung abermals den besten Beweis. Wohl selten war die Zeugenbank so eigenartig besetzt, wie in dieser Hauptverhandlung gegen den des Betrugs angeklagten Handarbeiter August Benjamin Jenzsch aus Volkmarödorf, denn in der Hauptsache waren die vorgeladenen Zeugen Lahme, Blinde und Ausgewachsene. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, daß er verschiedene Leichtgläubige, die sich zu ihm in die „Cur“ begeben und denen er versichert hatte, sie von ihren Leiden heilen zu können, um Geldebeträge gebracht habe. Jenzsch betreibt seit 32 Jahren die Heilung von Kranken durch Sympathie. Er will die Kunst von einer alten Tante gelernt haben; er heilt durch Auflegen der Hände auf den kranken Theil, durch Streichen und durch Anhauchen. Aber auch andere Mittel zur Heilung macht er sich dienstbar. In der Hauptverhandlung waren zwei Zeugen mit ausgesprochenen Hödern erschienen; um letztere wegzubringen, entnahm Jenzsch von denselben drei Tropfen Blut auf ein Blättchen Papier unter Murren von gewissen Formeln. Diese Papierblättchen trug er dann in den Wald und bohrte sie in einen Baum ein, und das sollte helfen; die Zeugen tragen aber ihre Höder heute noch. In ganz ähnlicher Weise curirt er Brüche. Ebenso waren als Zeugen zwei Staarleidende erschienen; sie hatten gehört, daß Jenzsch schon eine blinde Frau geheilt habe. Jenzsch hauchte den Blinden die Augen an, bestrich sie und ließ ihnen die Nacht über eine in einen Leinwandstückchen eingenähte „Stinkwurzel“ auf die Augen binden; außerdem aber blies er ihnen von Zeit zu Zeit ein Pulver in die Augen, welches er dadurch bereitete, daß er Köpfe von schwarzen Ragen sammelte und diese verkohlte und zu Pulver reiben ließ. Die erschienenen Zeugen waren trotz der Cur blind geblieben. Jenzsch blieb dabei stehen, daß seine Mittel gut seien und daß er heilen könne, welche Krankheiten, das sei ihm einerlei. Auf die Frage des Herrn Vorsitzenden, ob er denn auch das Katzenkopfpulver für heilsam halte, antwortete er: „ei ja, das is Sie sehere gut“. Die Bezahlung, welche Jenzsch verlangte, war verschieden. Buckel und Brüche kosteten 15 Mk.; für Streichen berechnete er 1 Mk. Für das Heilen eines Staarblinden hatte er sich für den Fall des Erfolges 30 Mk. ausbedungen. Der Angeklagte wurde wegen Betrugs zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Vor dem Reichsgericht, 3. Senat, kam die Klage des preussischen Ministers Maybach gegen die Redacteurs der „Dresdn. Nachr.“, Dr. C. Bierer und Oskar Köhler, wegen Beleidigung zur letztinstanzlichen Verhandlung. In einem Artikel des genannten Blattes, als dessen Verfasser sich der erstere bekannte, während der letztere als damaliger verantwortlicher Redacteur mit aufzukommen hatte, waren die auf den preussischen Staatseisenbahnen im vorigen Jahre sich in so erschreckendem Maße häufenden Unglücksfälle zum Gegenstand einer Kritik gemacht, dabei die Ersparnißmaßregeln des Herrn Ministers Maybach einer freimüthigen Besprechung unterzogen und war endlich vor dem Reichseisenbahnproject energisch gewarnt worden. Excellenz Maybach glaubte sich dadurch beleidigt und wurde klagbar, jedoch erfolgte vor der 2. Kammer des Dresdner Landgerichts die Freisprechung der beiden Angeklagten. Obwohl in den Erkenntnißgründen dargethan war, daß der Angeklagte nur zur Wahrung der berechtigten Interessen des Publikums und Fahrpersonals seinen Artikel abgefaßt und dabei nicht die Grenze einer erlaubten Besprechung überschritten hatte, wendete die Kgl. Staatsanwaltschaft, vertreten durch Herrn Justizrath Reiche-Eisenstuck, Revision ein. Vorige Woche hat nun das Reichsgericht in Leipzig das eingelegte Rechtsmittel verworfen; der Rechtsanwalt von Stenglein plaidirte selbst aufs gründlichste für die Verwerfung der Revision, so daß die Vertheidigung, Rechtsanwalt Freitag I., sich dem nur anschließen konnte.

— Leipzig, 7. Juni. Am vorigen Sonnabend trafen unter persönlicher Leitung des Herrn Pinkert mehrere für dessen zoologischen Garten in Pfaffenordorf von ihm angekaufte Thiere wohlbehalten hier ein. Es waren ein indischer Elephant (Kaufpreis 8500 Mark) ein Leopard, zwei Lamas, zwei Ränguru, ein Pfefferfresser und mehrere Affen und Papageien. Der Transport der Thiere war jedoch nicht so ganz glatt verlaufen. Der Elephant war während der Fahrt im Eisenbahnwagen wild geworden und hatte den Wagen stark geschädigt. Die von Hamburg mitgenommenen Wächter wagten sich nicht an ihn. Es gelang jedoch Pinkert selbst, welcher unerschrocken in den Wagrn sich begab, das Thier zu beruhigen, worauf dieses sich geduldig in einen anderen Wagen unterbringen ließ. Nach siebenstündigem Aufenthalt konnte die Fahrt fortgesetzt werden.

— Zwickau, 8. Juni. Bei dem gestern Nachmittag 6 Uhr 40 Min. von Chemnitz abgehenden, 8 Uhr 22 Min. hier ankommenden Personenzuge ist auf der Strecke Chemnitz—St. Nicolai beim Coupiere der Billete der Schaffner Bach aus Reichenbach von einem Wagen gestürzt und tödtlich verunglückt. Bach, der verheirathet und Vater von fünf Kindern ist, wurde erst auf der nächsten Station vermißt.

— In Gartenstein verschied am Pfingsttage ganz plötzlich der

basige allgemein beliebte und hochgeschätzte Amtsrichter Schmidt; sein Verlust wird schmerzlich beklagt.

— Markneukirchen. Bei einem Spaziergang, den kürzlich Schüler in dem benachbarten böhmischen Ort Rehau mit ihrem Lehrer Jahn machten, trock dem 6½ Jahre alten Sohne des Steinmetzmeisters Heinrich eine Otter in der Hofe am Bein hinauf. Auf das Geschrei des Knaben untersuchte der Lehrer dessen Stiefel, konnte aber nichts finden. Der Knabe beruhigte sich etwas, um später wieder beim Heimgehen aufs Neue zu klagen. Als er, zu Hause angekommen, sich auszog, sprang die Schlange aus den Kleidern heraus und wurde sofort getödtet. Es war eine Kreuzotter von bedeutender Größe, 70 Ctm. lang. Es ist ein wahres Wunder, daß die Schlange, die doch über eine Stunde sich in den Kleidern des jungen Heinrich aufgehhalten haben muß, nicht gebissen hat.

— Bauzen. Die „Serbste Now.“ theilen mit, daß in vergangener Woche auf einer herrschaftlichen Wiese zu Werben in der Niederlausitz ein Topf mit ca. 1000 Jahre alten Münzen aufgefunden worden sei, welche ein röthliches Ansehen und die Größe eines Zehnpfennigstückes hatten. Die Münzen waren sehr dünn und die Schrift auf denselben war nicht zu lesen und zu entziffern.

Deutschland. Da der Vertrag wegen des Zollanschlusses mit Hamburg erst in der zweiten Hälfte dieses Monats, und zwar am 18., die dortige Bürgerschaft beschäftigen und von dieser, wie man hier vermuthet, zunächst an eine Commission verwiesen wird, so ist die Befassung des jetzigen Reichstages mit der Kostenbewilligungsfrage definitiv aufgegeben.

Der Plan, die Anzahl der Reichstassenscheine zu 5 und 10 Mk. zu vermindern, liegt bereits in Form eines Antrages dem Bundesrathe vor. Danach soll der für diese Scheine bestimmte Betrag von je 40 Millionen Mark auf 10 Millionen herabgesetzt werden, indem die Scheine theils gegen solche zu 50 Mark umgetauscht, theils in dem jährlichen Betrage von 3,649,320 Mark eingezogen werden. Begründet wird der Antrag durch den Hinweis auf die geringe Beliebtheit der zu reduzierenden Marktscheine, die in der Regel alsbald nach der Herausgabe wieder zu den Kassen zurückzuströmen pflegen. Die dagegen auszugebenden Reichstassenscheine von 50 Mark würden im Gegentheil beim Publikum um so willkommener Aufnahme finden, als das künftig für diese Scheine zur Anwendung kommende Pflanzfaserpapier einen wirksamen Schutz gegen Fälschungen bietet. Die Vorarbeiten für die Herstellung der Scheine aus solchem Papier sind, wie officiös geschrieben wird, soweit vorgeschritten, daß demnächst mit der Ausfertigung solcher Scheine und zwar zunächst zu 50 Mark begonnen werden kann.

Karlsruhe, 8. Juni. Die allgemeine deutsche Lehrerversammlung faßte heute folgende Resolutionen: 1) Die Bildung des Charakters im Kinde ist eine Hauptaufgabe der eigentlichen Schulthätigkeit. 2) Der Erzieher bedarf einer gründlichen logisch-psychischen Durchbildung. 3) Logik und Psychologie müssen deshalb im Lehrplan des Seminars gebührend berücksichtigt werden. 4) Es ist eine pädagogische, methodische und nationale Forderung, daß in der deutschen Volksschule von den Lehrern nur in hochdeutscher Sprache unterrichtet werde.

Ungarn. In Paks und Umgegend wurden „zwei neue Goldgruben“ entdeckt. Von Seite der Behörden wurden bereits Maßnahmen getroffen, um die Ausbeutung zu beginnen.

Frankreich. Die Bonapartisten fangen sich jetzt an zu regen. Prinz Napoleon wird nächstens ein Manifest veröffentlichen, in welchem er alle Bonapartisten bei den nächsten Wahlen unter seine Fahne rufen will.

Rußland. Das Kriegsgericht verurtheilte die Hauptanklaster der letzten Judenhege, und zwar einen zu 20, einen zu 15, einen zu 10, einen zu 6 Jahren Zwangsarbeit, 2 zur Verbannung nach Sibirien, 3 erhielten Gefängniß mit Mildeungsgründen. Das Urtheil wurde dem Generalgouverneur Drentelen zugestellt.

Serbien. Es erhält sich die Nachricht, daß Fürst Milan von Serbien die Reise an die europäischen Höfe unternommen habe, um dieselben wegen der Erhebung Serbiens zum Königreiche zu sondiren. Die österreichische Regierung soll ihre Zustimmung zur Königsproklamation gegeben haben. Auch in Berlin dürfte dem Wunsche des Fürsten nichts in den Weg gelegt werden.

### Was das Brod theuer macht

— das ist nicht der mäßige, von oppositioneller Seite so grimmig befahdene Kornzoll, sondern der überflüssige Zwischenhandel und der Wucher. Deutschland erzeugt bekanntlich nicht so viel Getreide als es verzehrt. Etwa der zehnte Theil unseres Bedarfes muß durch Einfuhr gedeckt und verzollt werden. Was will aber, so führen die „Dresdn. Nachr.“ treffend aus, dieser winzige Zoll sagen, gegen den Tribut, den völlig unkontrollirt, der Getreidewucher dem Volke auflegt? Bis zum 1. October 1879 hatte man den Preis des Roggens auf 140 Mk. pro 1000 Kilogramm gebracht. Das galt schon als etwas Außergewöhnliches und man erwartet in Anbetracht der guten Ernteergebnisse eine beträchtliche Preisermäßigung. Man hatte aber die Rechnung ohne die Berliner jüdischen Kornwucherer gemacht. Für den Getreidepreis in Deutschland ist nun einmal die Berliner Börse der maßgebende Centralpunkt. Hier aber dominirt der Kornwucher, der sich von dem soliden Getreidegeschäft ebenso genau unter-

scheidet, wie die Gurgelabschneiderei von dem ehrlichen Darlehen. Denn der Getreidehandel, ist an sich eine ebenso ehrenhafte und nützliche Beschäftigung, wie die des Beamten, Gelehrten oder Handwerkers. Es ist ferner ebenso bekannt, daß solche Zustände, wie an der Berliner Getreidebörse, nirgends in Deutschland auch nur ein annäherndes Gegenstück finden. Wie haben nun die Berliner Kornjuden dem Volke binnen 19 Monaten das Brod vertheuert? Obwohl am 1. Oktober 1879 der Roggenpreis schon die ungewöhnliche Höhe von 140 Mk. erklommen hatte, obwohl bei seiner guten Mittelernte Deutschland gegen früher keine höheren Ansprüche an das Ausland zu stellen hatte, der Export Deutschlands an Korn nach dem Auslande aber auch keine besonderen Vortheile bot, haben die Kornwucherer Berlins doch den Roggenpreis in stetigen raschen Sprüngen von 140 Mk. auf 200 Mk. hinaufgejagt. Der amtliche Börsenbericht bis Anfang d. M. erzählt das deutlich. Die Berliner Börse zieht die anderen Kornbörsen in Deutschland unweigerlich sich nach und so hat Deutschland in den letzten 19 Monaten der Geldgier jener Wucherer in Berlin zu Lieb Hunderte von Millionen zu viel für sein Brod bezahlt. Man hat diese Summe auf 633 Mill. berechnet, die einer verhältnismäßig geringen Zahl von Menschen in die Tasche geflossen sind. Davon hat weder das Reich, noch die Landwirthschaft einen Vortheil gehabt. Hiervon sollte Herr Eugen Richter einmal sprechen. Er darf aber — so schließen die „Dresdn. Nachr.“ — seine jüdischen Freunde in den kleinen unschuldigen Spekulationsgeschäften nicht stören; dafür deklamirt er von der Vertheuerung des Brodes durch die winzigen Korn- und Mehlzölle. (D. L.)

## Die Räuber auf Maria Culum.

Romantische Erzählung von G. Berthold.

(Fortsetzung.)

Etwas fiel den neuen Ankömmlingen sogleich auf: nicht nur die Dienerschaft der Burg, sondern auch die als Bedienung mitgekommenen Mannen, die jetzt zum Theil mit als Aushilfe bei der Bedienung verwendet wurden, gingen vollständig gerüstet und gewaffnet, als gelte es für den nächsten Augenblick schon einen Kampf, umher, und sie theilten sich flüsternd allerhand Bemerkungen darüber mit.

Als nun Luitbold zurückkehrte, fragte ihn Rüst:

„Guter Freund, weshalb geht denn Alles in Waffen? Habt Ihr denn einen Kampf vor?“

„Warum nicht gar,“ entgegnete Luitbold gemüthlich. „Ihr Herren müßt wissen, daß ein edler Ritter so eine eigene Weise hat; er meint immer: unsere Waffen theilen die Gefahren mit uns, so müssen sie auch die Freuden eines Festes mit uns genießen. So ist es immer gewesen, wenn auf unserer Burg ein Fest gefeiert wurde, und so ist es auch heute, wir gingen in Waffen, als ginge es zum Streite, und waren doch gar fröhlich dabei.“

„Dann ist Dein Herr ein seltsamer Mann!“ bemerkte Rüst, der sich durch Luitbolds Erklärung beruhigt fühlte.

„Es hat ein Jeder seine Art und Weise,“ sagte Luitbold, „und mein Herr vielleicht hat noch manches Andere an sich, was Anderen sonderbar vorkommen könnte; allein was thut das? Es ist doch ein Kreuzbraver, biederer Herr und darin stimmt alle Welt überein.“

„Ich habe auch so gehört,“ sagte Rüst, und verlangte dann, daß Luitbold sie nach einem Zimmer führe, denn es schein ihm, als beginne das Fest bereits, und da sie von dem Zufalle herbeigeführt worden, so wollten sie sich nichts von der Festlichkeit entgehen lassen, denn nicht alle Tage treffe man es so gut.

Wirklich ließen sich von dem Rittersaale aus schon die Klänge der Musik hören, zum Zeichen, daß das Fest sich zu entwickeln beginne, und die, welche noch nicht im Saale sich befanden, zur Eile mahnend.

Luitbold führte nun die Fremden nach dem ihm von Konrad bezeichneten Zimmer, in dem Augenblicke aber, als sie eintraten, bemerkte Ruperts argwöhnisch umherschweifendes scharfes Auge, daß sich eine Seitenthür leise bewegte, und seines bösen Vorhabens sich bewußt, schöpfe er sogleich Verdacht und winkte Luitbold, zu gehen.

Luitbold gehorchte; er entfernte sich.

Raum hatte sich Luitbold entfernt, als Rupert auch gegen seine Gefährten das Zeichen des Schweigens machte und dann Rüst zuflüsterte:

„Bedenke, daß die Wände Ohren haben und richte Deine Reden darnach ein.“

„Was meinst Du?“ fragte Rüst stübend.

„Daß wir belauscht werden könnten,“ flüsterte Rupert. „Mir kommt Manches hier seltsam vor.“

„So!“ dehnte Rüst und warf misstrauische Blicke um sich.

„Bleib' Deiner Rolle treu!“ mahnte Rupert leise weiter.

Rüst nickte zustimmend.

Rupert flüsterte dann auch den Andern seine Weisung zu und sie gaben durch Blicke und Zeichen ihre Zustimmung zu erkennen. Die verwegenen Räuber hatten schon vorher Alles besprochen, wie sie auftreten und sich betragen wollten, und sie begannen auch sogleich ihre Rollen zu spielen, um mögliche Lauscher irre zu führen.

Luz trat demnach vor und sich vor Rüst neigend, fragte er:

„Gestrenger Ritter, bedürft Ihr noch länger meine und meines Kameraden Dienste?“

„Nein,“ entgegnete Rüst, „Ihr könnt nun gehen.“

Leise aber fügte er hinzu:

„Vergeßt nicht, nachzuforschen, soweit es ohne Aufsehen geht.“

Luz nickte zustimmend und entfernte sich mit Hinz, um seine Knappenrolle zu spielen und zu sehen, ob sich Etwas erfahren ließe.

Mit lauter Stimme begann nun Rupert:

„Lieber Graf, die Gesellschaft scheint zahlreich und vielleicht auch glänzend zu sein!“

„Wir konnten dieses schon beim Eintreten bemerken,“ entgegnete Rüst. „Wir können hoffen, viel Vergnügen hier zu finden, angenehme Gesellschaft und voraussichtlich auch guten Wein aus dem Keller eines biedereren Wirthes. Was können wir auf einer Reise mehr verlangen.“

„Solche Unterbrechungen, wie die heutige, geben einer Reise erst die rechte Würze,“ bemerkte Kral. „Wir können dann dabei auf unseren Burgen desto mehr von unserem Ritt in's Böhmerland erzählen.“

„Man sagt uns, der Ritter dieser Burg, Reifersgrün hieß er wohl? — solle ein edler Mann sein,“ nahm Rüst wieder das Wort.

„Ich freue mich, seine Bekanntschaft zu machen.“

„Ich auch,“ bestätigte Rupert. „Brave Männer kennen zu lernen, ist nicht nur Genuß, es ist auch Gewinn!“

„Hier stimme ich bei,“ sagte Kral.

Rupert machte jetzt seinen Gefährten wieder ein Zeichen. Ein fast unmerkbares, leises Rascheln hatte sich hören lassen, als ob sich Jemand unwillkürlich bewege, und Ruperts scharfem Ohre war dieses nicht entgangen. Er flüsterte seinen Gefährten leise die gemachte Bemerkung zu und mahnte zur Vorsicht.

„Ein frommer Herr soll der Reifersgrüner sein,“ nahm Rüst wieder das Wort. „Man sagte uns, er versäume kein Gebet und spende an Wittwen und Waisen reiche Gaben.“

„Das lohne ihm der Himmel!“ sagte Rupert. „Doch zweifle ich, ob er sich solcher Handlungen rühmen kann, wie Ihr, Herr Graf.“

„Darauf kann ich schwören,“ rief Kral, indem ein spöttisches Lächeln über sein Gesicht flog.

„D schweigt davon!“ sagte Rüst. „Ihr wißt ja, daß ich es nicht liebe, wenn man meine guten Handlungen vorzählt.“

„D, die sind auch nicht zu zählen,“ warf Kral mit dem vorigen Lächeln wieder ein.

Rupert versetzte dem spottlustigen Kameraden einen warnenden Rippenstoß und sprach dann weiter:

„Ei was, edler Graf, der Wahrheit darf sich Niemand schämen. — Ich bin stolz darauf, Euer Freund zu sein, denn wer, wie Ihr der Vater der Nothleidenden ist, indem er ihnen“ —

„Des Lebens Last abnimmt“, fiel rasch der spottlustige Kral ein.

„Ich bitte Euch, Herr Ritter“, sagte Rüst wieder.

„Verehrt man Euch nicht auf Eurer Herrschaft wie einen Heiligen? Gebt Ihr ihnen nicht schon so viel, daß sie auf immer genug haben?“ fuhr Rupert fort.

„Wer Dir das abspricht, Graf“, warf Kral wieder ein, „der weiß noch nicht, wie Eure Hände — schaffen.“

„Denkt nur, edler Herr“, sprach Rupert wieder, „denkt an das Armenhaus, das Ihr habt erbauen lassen, und wer da hinein kommt, der ist aller Sorgen überhoben.“

„Das Armenhaus bei der hohlen Eiche“, sagte Kral. „Ja, wer da hinein kommt, ist vor Hunger und Frost für immer gesichert.“

„Ach, laßt doch“, rief Rüst abwehrend. Wie könnt Ihr von einer Sache, die in Bezug auf meine Reichthümer gar nicht in Betracht kommt, so viel Aufhebens machen? — Genug davon! — Nun wollen wir lieber zur Gesellschaft gehen. Ich brenne vor Begierde, den edlen Reifersgrüner kennen zu lernen und auch seine Gäste. Auch diese müssen edlen Sinnes sein, denn ein braver Mann umgibt sich am liebsten nur mit braven Männern.“

„Freilich“, bemerkte Kral, „Gleiches findet sich gern zu Gleichen!“

Er versetzte dabei Rupert gleichfalls einen freundschaftlichen Rippenstoß.

Dann verließen alle Drei das Gemach.

Aber die von ihnen aufgeführte Scene hatte doch die beste Wirkung gehabt, denn der lauschende Konrad, dem kein Wort entgangen, hatte von den Fremden die beste Meinung gefaßt. (Fortf. f.)

## Vermischtes.

\* Aus Graudenz wird gemeldet: Am 2. ds. Vorm. 11 Uhr ist bei einem Versuchsschießen auf der Festung Graudenz unter den am Ziele mit der Aufnahme der Schußwirkung beschäftigten Militärpersonen eine Granate geplatzt, wodurch 3 Hauptleute, 1 Oberfeuerwerker, 1 Kanonier getödtet und der Oberst Sallbach, Präsident der Artillerieprüfungscommission, 2 Kanoniere und 1 Civilingenieur verwundet wurden. Weiter berichten die „Dresd. Nachr.“ über diese traurige Katastrophe: Seit einigen Tagen werden in den Gräben der Festung Graudenz Schießübungen mit schwerem Geschütz veranstaltet und es sind dazu mehrere Officiere sammt den Bedienungsmannschaften aus verschiedenen Ländern Deutschlands kommandirt worden. Heute schoß man nun mit einem Fünfzehn-Centimetergeschütz von einem Wall herunter über den Graben weg nach der nächsten Mauer. Das Ziel ist nah, denn der Graben ist nur etwa 30 Meter breit, aber man nimmt ja in solchem Falle auch nur eine

schwache Pulverladung. Beim 10. oder 11. Schuß ereignete sich nun ein furchtbares Unglück. Die Officiere wollten nicht nur das Loch messen, welches in die als Scheibe dienende Mauer geschlagen war, sondern auch die kleineren Löcher, welche durch das Abspringen der Sprengstücke in die gegenüberliegende Mauer gerissen wurden. Auf diesem Standpunkte waren die Herren aber für den das Geschütz kommandirenden Major nicht sichtbar. Als derselbe genug gewartet zu haben glaubte, setzte er sein Telephon in Bewegung, um den Herren Kameraden, falls dieselben noch in dem Graben weilten, anzukündigen, daß sie sich in den bombensicheren Gang zu begeben hätten, da er schießen wolle. Dies soll er dreimal gethan und dann Feuer gegeben haben. Ob die untersuchenden Herren diese Aufforderung nicht gehört oder ob sie dieselbe mißverstanden haben — wer könnte das heute sagen. Kurz das Geschöß — ein Zuckerhut

von mehr als zwei Centner Gewicht — kam, schlug am Ziel ein, die Sprengstücke flogen dann nach der gegenüberliegenden Mauer, wo sie bisher hingeflogen waren, und alle Personen, die dort beschäftigt waren, waren entweder todt oder verwundet. Leicht verwundet ist neben dem Oberst Sallbach auch ein Vertreter der Firma Gruson in Buckau bei Magdeburg (deren Granaten probirt wurden); schwer verwundet sind zwei Kanoniere. Die Sprengstücke sprengten nicht nur in das Wäldchen, das die Festung Graudenz auf der Landseite umgiebt, sie fielen sogar bis nach dem nächsten Dorfe Neudorf, wo u. A. der Giebel eines Hauses von ihnen beschädigt ist.

**Kirchennachrichten von Zwönitz.**

Am Trinitatisfeste predigt Vormittag Herr Diac. Böttig über Joh. 3, 1-15; Nachmittag Mittheilung aus der Augsburgerischen Confession von P. Neidhardt.

**Zur gefälligen Beachtung!**

Nachdem mein Bruder, Herr Simon Viehweger, den Engros-Verkauf für **Glaswaaren** nur noch so lange führt, als das Lager reicht, beehre ich mich hierdurch anzuzeigen, daß das Geschäft in ungestörter Weise durch Unterzeichneten und zwar in meinem an der Bahnhofstraße gelegenen Hause seinen Fortgang nimmt und empfehle bei vorkommenden Bedarf alle in das Beleuchtungsfach einschlagenden gangbaren Artikel.

Gleichzeitig bitte ich, das zeitther geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Mit aller Hochachtung

ergebenst

**Alexander Viehweger.**

**Bekanntmachung.**

Veränderungshalber beachtliche ich mein **Gut**, bestehend in Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, Brandkataster Nr. 100 und 101, 5 Wohnstuben enthaltend, mit 7530 M. Brandcasse, und 10 Hekt. 88,5 Areal, welches mit 315,70 Steuer-Einheiten belegt ist, mit der anstehenden Ernte

**den 18. Juni 1881, Vormittags 10 Uhr,**

an Ort und Stelle öffentlich und unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden zu verkaufen.

Niederzönitz, den 8. Juni 1881.

**J. F. Wilt. Bonitz.**

Sonntag, den 12. Juni, hält der unterzeichnete Verein ein

**Preisschießen**

im Gasthof zur Linde

ab, wozu er alle Schützen und Schützenfreunde ergebenst einladet. Alles Nähere im Schießprogramm.

**Der Freihandschützenverein Zwönitz-Niederzönitz.**

Auf Obiges Bezug nehmend, halte meine Localitäten dem geehrten Publikum bestens empfohlen. Nachmittags von 4 Uhr ab

**Freiconcert**

im Garten, bei ungünstiger Witterung im neuumgebauten Saale.

Niederzönitz.

Achtungsvoll

**Hermann Hüner.**

Mein Lager in

- Nägeln,
- Defen,
- Dachfenstern,
- Defensimsen,
- Küchenausgüssen,
- Cement,
- Bleirohr,
- Wasserpumpen,
- Rechmaschinen,
- Wasserpflanzen,
- Kesseln,
- Feuerthüren,
- Defenschiebern,
- Kösten,
- Böhmischen Kochherden,
- Zinkblech u. s. w.

halte ich dem geehrten bauenden Publikum bestens empfohlen.

**Emil Schenk.**

**Futterverkauf.**

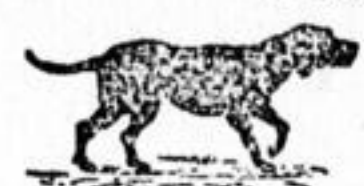
Wiesen- und Ackerfutter, sowie 1 Schfl. neue Kleesaat, ober- und unterhalb der Bahn, verkauft

**Chr. Fr. Weigel, Bahnhofstraße.**

**Eine Oberstube**

ist zu vermieten und sofort zu beziehen bei **Wilhelm Seifert, Georgenplatz.**

**Zugelaufen**



ist am Dienstag ein **Spann** (englische Dogge), dunkelfarbig mit weißer Kehle, ohne Halsband und Steuermarken und kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten abgeholt werden. Wo? sagt die Exped. ds. Bl.

**Für Weber!**

Arbeit auf reinwollene Plaids in 5/4 u. 8/4, sowie Doppelstücken in 8 und 9 Gang wird jeden Donnerstag ausgegeben von **C. F. Nobis, in Köpels Restauration.**

Vielfach prämiirt, als vom k. Ministerium des Innern.

**Künstl. Zähne u. Gebisse**

angefertigt u. eingesetzt nach wissenschaftl. u. prakt. Erfahrungen unter Anwendung der hierzu erforderl. verschied. Systeme bis auf die Neuzeit. (H. 32123 b.)

**Bergfeldt, pract. Operat. f. Zahnk. Chemnitz, Reitbahnstr. 48, nahe d. Poststr. B.)** Auswärtige finden Berücksichtigung betreffs der schnelleren Ausführung.

Druck und Verlag von C. Bernhard Ott in Zwönitz.

**Neue Matjes-Säringe**

empfehl

**Carl Schmidt.**

- Wechselformulare,
- Duittungsformulare,
- Rechnungsformulare,
- Frachtbriefe,
- Schuldscheine,
- Schreibpapier (Canzlei und Concept),
- Brief-Couvert

u. s. w.

empfehl

die Exped. ds. Blattes.

**Nach Hilfe Suchend,** durchfliegt mancher Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und wohl in den meisten Fällen gerade das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathen wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „**Gratis-Auszug**“ kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Hausmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pf. für seine Postkarte.

**Gesellschaft „Erholung.“**

Morgen Abend 8 Uhr **Ballotage.**

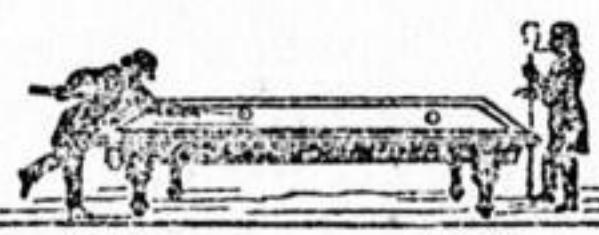


**Blauer Engel, Zwönitz.**

Zum Regeln auf der Asphaltbahn

ladet ergebenst ein **C. L. Hüner.**

**Blauer Engel.**



Mein **deutsch-franz. Wendebillard**

empfehle zur gefälligen Beachtung.

**C. L. Hüner.**

**Feldschlösschen Zwönitz.**

Morgen Sonntag von Nachmittags 4 Uhr an

**Tanzmusik,**

wozu freundlichst einladet

**F. L. Reißner.**

**Otto's Gasthaus**

in **Leutersdorf.**

Morgen Sonntag von Nachm. 4 Uhr an

**Tanzmusik.**

Es ladet ergebenst ein **Hwe. Otto.**

(Eingefandt.)

**Empfehlung.**

Dem geehrten Publikum von Zwönitz und Umgegend zur gefl. Beachtung, daß ich verschiedene Bauten anfertigen lasse, vorzüglich Torfhütten u. s. w. Achtungsvoll

**August Köchel, Bauunternehmer.**